



Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde Olten



Kirchen-Info

Ausgabe 44, 13. Jahrgang

Mit Veranstaltungsplakat von April bis Juni 2013

**Der Heilige Geist wurde von
Gott gesandt, um den Menschen
Tröster, Helfer, Beistand und
Lehrer zu sein.**

*Ausschnitt aus dem
«Pfingstfenster» der
Evangelisch-reformierten
Kirche in Wangen von
Paul Wyss (siehe auch
Seite 10).*

Pfingsten

MEINE MEINUNG



Schon im Jahre 2010 wurden in der Schweiz 100 Millionen Redbull-Dosen verkauft. Redbull ist nur eine der vielen Marken von Energie-Getränken. Auf einer Redbull-Dose

steht geschrieben, dass der Inhalt Körper und Geist beleben würde – was auch normalerweise für eine kurze Zeit zutrifft.

Viele Personen hier in der Schweiz haben einen durchgeplanten Tagesablauf. Dieser zieht sich oftmals bis in die Nacht hinein. Es wird weniger geschlafen, dafür mehr Koffein getrunken. Kaffee, Tee, Energy-Drinks oder Coca-Cola – alles Muntermacher des Alltags.

An Pfingsten wurde den Menschen der Heilige Geist ausgesandt. Ich er-
tappe mich häufig beim Gedanken,

«Der Heilige Geist ist kein Wunschauslöser, der alle meine Träume erfüllt.»

dass der Heilige Geist dazu da ist, mir die benötigte Energie oder Unterstützung für Körper und Geist zu geben. Erst wenn ich an meine physischen oder psychischen Grenzen komme, könnte mir doch der Geist Gottes weiterhelfen. Dies wäre aber eine starke Verkürzung seines Auftrages. Er ist kein Wunschauslöser, welcher alle meine Träume in Erfüllung bringen lässt. Wenn es so wäre, würde er nicht in Gottes Dienst, sondern in meinem Dienst stehen.

Der Heilige Geist hat laut Bibel viele verschiedene «göttliche» Aufträge, welche folgendermassen zusammengefasst werden können: Er ist Vermittler der Gegenwart von Jesus Christus. In Römer 5,5 können wir lesen, dass die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen wurde. Obwohl Jesus Christus nicht mehr körperlich unter uns weilt, erfahren wir ihn und somit die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist.

Er ist also mehr als ein Wunschauslöser oder Muntermacher im Alltag.

Daniel Kurz, Sozialdiakon



**Das Pfingst-Fest ist da.
Jerusalem ist voller Menschen.
Fromme Juden aus aller Welt sind gekommen.
Sie sprechen viele verschiedene Sprachen.**

Pfingsten: Geburtsstunde der Kirche

Von den drei grossen christlichen Festen, die uns mit einem freien Montag «versüsst» werden, ist Pfingsten wohl das geheimnisvollste.

Die Erzählung des Pfingstwunders am Anfang der Apostelgeschichte (siehe auch Kasten rechts) lässt sich nur schwer bildlich darstellen oder gar spielen wie ein Krippenspiel.

Dort wird von den Nachfolgern Jesu berichtet, die sich seit dem Abschied von Jesus im Verborgenen trafen und nun plötzlich in die Öffentlichkeit traten. Das Pfingstfest hat seine Wurzeln im Judentum: 50 Tage nach dem Passahfest wurde der Abschluss der Getreideernte mit Opfern gefeiert. Dieses Fest zog Menschen aus der ganzen damaligen Welt nach Jerusalem.

Und da geschah es nun, dass die Menschen plötzlich ein Brausen wie von einem Wind hörten und eine Art Feuerzungen wahrnahmen, die von einem Jünger zum andern übersprangen. Diese begannen von ihren Erfahrungen zu reden und all die fremden Gäste hörten es in ihrer eigenen Sprache. Schliesslich trat Petrus öffentlich auf und erklärte, was das alles mit dem Leben, dem Leidensweg und der Auferstehung Jesu zu tun hatte. Viele Menschen wurden tief im Herz berührt, und sie kamen zum Glauben an diesen Jesus – und zugleich wurden auch sie von diesem Geist erfüllt. Bald entstand die erste christliche Gemeinde, denn die Gläubigen wollten mehr von Jesus hören und gemeinsam zu ihm beten.

Pfingsten ist eigentlich die Geburtsstunde der Kirche. Doch es ist noch viel mehr. Der Heilige Geist wird im Johannesevangelium als herbeigerufene Kraft Gottes angekündigt. Der Be-

griff, der dort gebraucht wird (griech: parakletos = Herbeigerufener), hat drei verwandte Bedeutungsebenen: Er kann als Tröster, Ermahner oder Anwalt verstanden werden.

Gottes Geist tröstet durch seine Nähe all die Menschen, die unter der Not dieser Welt leiden. Für die Jünger war es auch der Trost im Abschied von Jesus. Denn sie verstanden und erlebten es selbst, dass Gott nicht nur in einer Person und zu einer Zeit an einem Ort anwesend sein wollte, sondern immer und überall.

Gottes Geist tritt als Ermahner auf, als einer, der den Menschen hilft, sich selbst und diese Welt mit den Augen Gottes zu sehen und so wieder auf die rechte Bahn zu kommen.

Der Heilige Geist ist ein Fürsprecher oder Anwalt. Wo wir verklagt werden – sei es von uns selber oder von anderen, sei es zu Recht oder zu Unrecht – da führt er uns zurück zu dem, was Jesus am Kreuz für uns vollbracht hat: Vergebung und Versöhnung.

Das alles steckt in Pfingsten drin, es ist vielgestaltig und faszinierend.

Gottes Geist entflammt unsere Herzen zu wahrer Begeisterung!

Pfarrer Uwe Kaiser



**Auf einmal braust ein Sturm vom Himmel.
Das ganze Haus ist voll Feuer und Licht.
Es wärmt und leuchtet, aber es brennt nicht.
Die Jünger loben und preisen Gott.**

Es fällt uns im Allgemeinen nicht schwer, von Gott und Jesus Christus in verständlichen Bildern zu sprechen. Zu Gott beten wir mit der Anrede «Unser Vater im Himmel...». Die Bibel zeigt uns diesen Vater als den Schöpfer allen Seins. Jesus Christus ist im Stall von Bethlehem geboren. Als Zimmermann ist er ganz Mensch gewesen – bis zu seinem Tod am Kreuz von Golgatha.

Über den Geist Gottes zu sprechen ist nicht leicht. Die Bibel spricht von Wind oder Feuer, vom Hauch oder Atem Gottes, wenn sie die geheimnisvolle Gegenwart des Heiligen Geistes illustrieren will. Der Heilige Geist wurde von Gott gesandt, um den Menschen Tröster, Helfer, Beistand und Lehrer zu sein. Jesus nennt ihn auch Geist der Wahrheit. Wahrheit gibt dem Leben einen Grund, ein Ziel, einen Sinn. Wenn der Heilige Geist da ist, dann fehlt nichts, auch wenn Jesus nicht mehr sichtbar ist. Er ist es, der uns die Richtung weist, uns tröstet, wenn wir traurig sind, uns hilft, wenn wir nicht mehr weiter wissen, der uns lehrt und befähigt und uns Kraft, Liebe und Freude für uns selbst und andere Menschen schenkt. Bitten wir doch immer wieder ganz bewusst um die lebensspendende Berührung des Heiligen Geistes.

Trudy Hottiger

«Jesus hat uns den Heiligen Geist geschickt»

Die folgende Pfingst-Erzählung ist dem Bibelbilderbuch der Deutschen Bibelgesellschaft entnommen.

Das Bibelbilderbuch mit Bildern von Kees de Kort ist eine Kinderbibel für die jüngsten Leser, geeignet ab 4 Jahren. Die Geschichten in dieser Kinderbibel sind auf einfache und leicht verständliche Weise erzählt, so dass die kleinen Kinder fassen können, worum es geht.

Die Pfingst-Erzählung, Apostelgeschichte 2

«Die Jünger gehen nach Jerusalem. Sie gehen in das Haus, in dem sie zuletzt mit Jesus zusammen waren. Sie bleiben die ganze Zeit zusammen. Sie beten miteinander. Auch die Mutter von Jesus und seine Brüder sind dort, und noch viele Freunde von Jesus, Männer und Frauen.

Das Pfingst-Fest ist da. Jerusalem ist voller Menschen. Fromme Juden aus aller Welt sind gekommen. Sie sprechen viele verschiedene Sprachen.

Auf einmal braust ein Sturm vom Himmel. Das ganze Haus ist voll Feuer und Licht. Es wärmt und leuchtet, aber es

brennt nicht. Die Jünger loben und preisen Gott.

Die Menschen laufen herbei. Sie staunen: Jeder hört die Jünger in seiner Sprache reden.

Petrus tritt aus dem Haus. Er sagt: «Wundert euch nicht! Ihr wisst, man hat Jesus ans Kreuz genagelt. Aber er lebt, er ist bei Gott. Er hat uns den Heiligen Geist geschickt. Glaubt an Jesus und kommt zu uns! Lasst euch taufen.»

Viele Menschen kommen herbei. Sie lassen sich taufen. Sie bleiben zusammen und danken Gott. Sie helfen einander. Sie sind eine grosse Familie. Keiner muss hungern.»

Verena Hohl

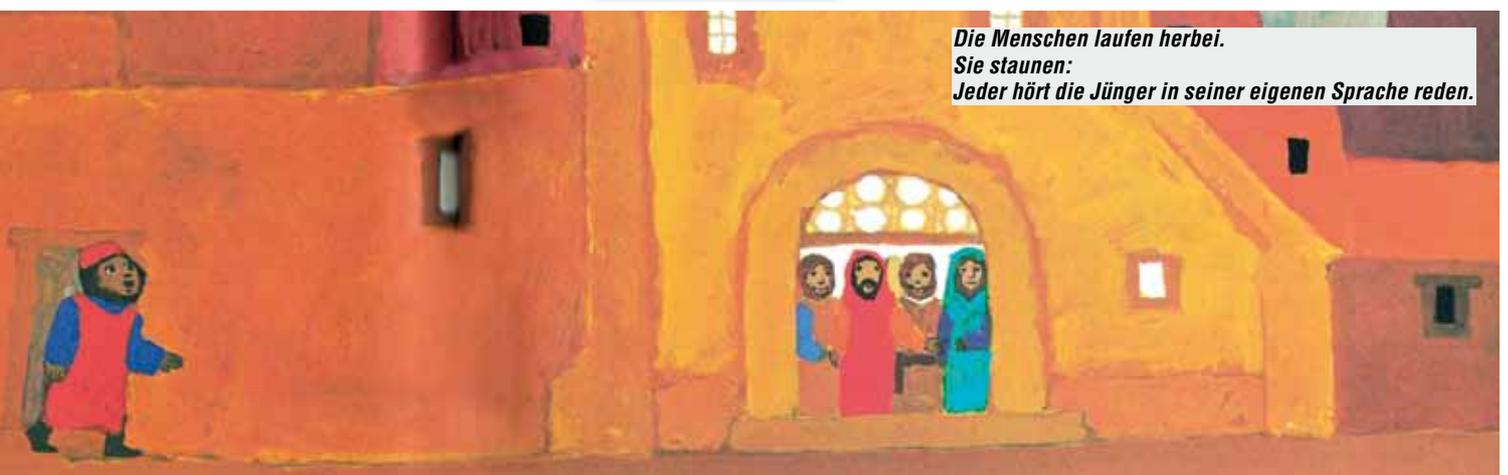


Die Bilder und entsprechenden Text auf dieser Seite stammen aus dem «Bibelbilderbuch» der Deutschen Bibelgesellschaft. Es ist im Buchhandel zu beziehen.

Das Pfingstwunder

«Als nun die Zeit erfüllt und der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren sie alle beisammen an einem Ort. Da entstand auf einmal vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sassen; und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten, und auf jeden von ihnen liess eine sich nieder. Und sie wurden alle erfüllt von heiligem Geist und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun jenes Tosen entstand, strömte die Menge zusammen, und sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.»

Apostelgeschichte 2, 1-6
(Neue Zürcher Übersetzung)



**Die Menschen laufen herbei.
Sie staunen:
Jeder hört die Jünger in seiner eigenen Sprache reden.**

Der Heilige Geist wird in vielen Darstellungen als Taube, als Friedenstaube, dargestellt. Woher kommt diese bildliche Vorstellung?

Es gab bereits vorbiblische Darstellungen bei semitischen Stämmen von Tauben als Friedenssymbol und als Symbol für weibliche Sexualität und Vereinigung der Gegensätze. Die Taube spielt in der biblischen Sintflut-Erzählung die Rolle des frohen Botschafters: Eine von Noah aufgelassene Taube kehrt mit einem frischen Olivenzweig im Schnabel zur Arche zurück (Gen 8,11 EU). Die biblische Sintflut-Erzählung beginnt (Gen 6,5-7 EU) mit einer Art Kriegserklärung Gottes an die Menschen und die Schöpfung, denn «die Erde ist voller Gewalt» (Gen 6,13 EU). Die Rückkehr der Taube mit dem Olivenzweig wird daher als Zeichen des Friedensschlusses verstanden, Taube und Olivenzweig wurden zu Friedenssymbolen.

Im Neuen Testament heisst es: «Seid ohne Falsch wie die Tauben» (Mt 10,16) – was mit der Deutung der Friedenstaube übereinstimmt. Als Symbol des Heiligen Geistes wird die Taube explizit bei der Taufe Jesu erwähnt (in allen Evangelien, zum Beispiel Mt 3,16: «Der Geist Gottes kommt wie eine Taube auf Jesus»).

ME/UK

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Zu jedem Fest gehören Geschenke. Der Apostel Paulus hat im 1. Brief an die Korinther geworben: «Wir haben den Geist von Gott empfangen, damit wir wissen, was Gott uns alles geschenkt hat.» (1. Korinther 2,12)

Wenn ich richtig gezählt habe, so gab es nach dem Bericht der Apostelgeschichte (Apostelgeschichte 2) vier Geschenke zu Pfingsten. Ich lasse sie jeweils mit einem G anfangen. So kann man sie sich besser merken.

1. Gute Botschaft
2. Gemeinschaft
3. Gebet
4. Güterteilung

Gute Botschaft

Offenbar begreifen die Leute plötzlich, dass die Geschichte von Jesus etwas anderes ist als die Neuigkeiten, die sonst noch an ihre Ohren dringen. Während die Jünger versammelt sind, geht der Himmel über allen auf. Wofür sie vorher keine Antenne hatten, können sie nun empfangen. Was ihnen bisher nichts bedeutet hat, ist ihnen nun wichtig. Das kann auch mir passieren. Ich sehe überraschend etwas mit ganz neuen Augen an. Ich interessiere mich für etwas, weil ich neu betroffen bin. Junge Eltern berichten mir beim Taufgespräch, dass sie seit der Geburt ihres Kindes nach Familien Ausschau halten, wo sie vorher achtlos vorbei gegangen seien. Eine gute Botschaft kann eine neue Sicht aufs Leben schenken.

Gemeinschaft

An Pfingsten merken die Gläubigen, dass sie ihren persönlichen Glauben nicht von der Gemeinschaft mit ande-

ren Glaubenden loslösen wollen. Sie erfahren, wie schön Gemeinschaft sein kann. Als der Komponist Carl Maria von Weber einst seinen Chor loben wollte, habe er gesagt: «Alleine ein Esel, miteinander die Stimme Gottes.»

Mit dem Christsein scheint es wie mit einem guten Chor. Er wirkt als Ganzes. Christen können mit anderen teilen: Erfahrungen, Zweifel, Freude, Trauer, Leben. Gottesdienste und Predigten sind ohne Gemeinde leer und freudlos. Wo eine Gemeinde die Gemeinschaft pflegt, weckt sie Freude. Die Kirche hat für Gemeinschaft ein Symbol: das Abendmahl. Es ist das sichtbare Zeichen der Gemeinschaft. Die frühen Christen feierten es täglich. Ein Tag ohne gemeinsames Brotbrechen war für sie wie ein Tag ohne Gott.

Gebet

In vielen Ländern der Welt ist es nicht selbstverständlich, dass jeder satt wird. Darum dankt die Gemeinde gerne gemeinsam für das tägliche Brot. Essen war in der Urgemeinde gemeinschaftlich. Auch das Danken und Beten war gemeinschaftlich. Das Gebet hilft, die Sorgen und Freuden miteinander vor Gott zu teilen.

Güterteilung

Das letzte Geschenk an Pfingsten ist die Güterteilung. Im Lexikon steht dazu das Stichwort: Christlicher Liebeskommunismus. Was war wirklich passiert? Die Gemeinde hat sich daran gestört, dass es unter den Christen grosse mate-

rielle Unterschiede gab. Sie wollen das trennende Nebeneinander von Hunger und Überfluss, von Reichtum und Armut nicht mehr ertragen. Sie teilen miteinander. Der Heilige Geist stiftet eine Art urchristliche Finanzordnung. Spätere christliche Gemeinschaften haben sich die Güterteilung zum Vorbild genommen. Es gibt abseits der grossen Geldströme, z.B. in Amerika solche Gemeinschaften. Auch wir erinnern uns in jedem unserer Gottesdienste an den urchristlichen Impuls der Güterteilung, wenn wir am Schluss die Kollekte für Bedürftige erbeten.

«Die Gemeinde hat sich daran gestört, dass es unter den Christen grosse materielle Unterschiede gab.»

Gottes Geist weht. Vom Anfang der Welt an bis zu ihrem Ende. Das wollte der Künstler darstellen, der die Kirchenfenster für Wangen entworfen hat (siehe auch Titelbild sowie Seiten 10 und 11). Am Anfang schwebt der Geist Gottes über dem Wasser und schafft das Leben. Am Ende im Fenster über der Kanzel nimmt der Geist alles Leben auf und vollendet es.

Pfarrer Erich Huber



**Fresko aus der Karlskirche in Wien:
Der Heilige Geist als Friedenstaube.**

Die Hütte – ein Wochenende mit Gott

William Paul Young wollte seinen Kindern eine besondere Freude machen: Er schrieb für sie einen Roman, in dem es um die Liebe Gottes zu den Menschen geht. Young trieb eine Kernfrage des christlichen Glaubens um: «Wie kann Gott unaussprechliches Leid zulassen?»

Um das Buch einem grösseren Leserkreis zugänglich zu machen, gründete er mit zwei Freunden einen kleinen Verlag, der «Die Hütte» in den USA herausbrachte. Nur durch Mund-zu-Mund-Empfehlungen und Internetforen entwickelte sich das Buch zum meistverkauften amerikanischen Buch 2008.

Zur Geschichte

Mackenzies jüngste Tochter ist vor Jahren entführt und umgebracht worden. Ihre letzten Spuren hat man in einer Schutzhütte im Wald gefunden, in deren Nähe die Familie auf einem Ausflug campierte. Jahre später erhält Mack eine rätselhafte Einladung in diese Hütte, deren Absender sich als Gott ausgibt. Trotz seiner Zweifel lässt Mack sich auf die Einladung ein. So beginnt eine Reise an den Ort seines unverarbeiteten Albtraums, aber auch eine faszinierende Begegnung und Auseinandersetzung mit Gott.

Gott erfährt er allerdings ganz anders, als er sich ihn vorstellt. Gott erscheint ihm in Form einer grossen und liebevollen dunkelhäutigen Frau (die sich «Papa» nennen lässt), in Form eines entspannten Schreiners aus dem mittleren Osten (Jesus) und in Form einer einfühlsamen, etwas verhuscht wirkenden Frau aus Asien (sie wird Sarayu genannt, was in einer indischen Sprache «Wind» bedeutet). Ein berührende Beschreibung der «Dreieinigkeit»: Vater, Sohn und Heiliger Geist – alle zusammen sind Gott.

Gott hat Wege für uns

Dieses Buch zu lesen (es ist in der Stadtbibliothek übrigens auch als Hörbuch vorhanden) hat meinen Horizont erweitert. Gott lässt sich nicht in meine engen Vorstellungsmöglichkeiten eingrenzen. Er kann jedem Menschen anders begegnen und wirkt in jedem Leben individuell. Pfingsten ist nicht nur das Fest des Heiligen Geistes, Pfingsten stellt unsere Füsse auf weiten Raum (Psalm 31), bedeutet also für jeden Menschen eine einzigartige Begegnung mit Gott. Dass Gott uns als Vater/Mutter/Schöpfer, als Sohn/Heiland und als Heiliger Geist begegnet, eröffnet viele mögliche Zugänge zu ihm.

Sicher ist, dass Gott unsere Enttäuschungen und Schicksalsschläge ernst nimmt und uns darin geduldig Schritt



für Schritt begleitet und sachte weiter bringt. Gott hat Wege für uns und Möglichkeiten, auch in schwierigen und schweren Zeiten, an die wir nie gedacht hätten!

Dieses Buch ist eine uns durch den Autor geschenkte Entfaltung jenes wunderschönen Abschnittes im Buch der Offenbarung: «Und ich hörte eine grosse Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron sass, sprach: Siehe, ich mache alles neu!»

Offenbarung 21, 3-5a (Luther Übersetzung 1984)

Ursula Rutschli

«Es wird etwas lebendig vom Geist von Pfingsten»

Kürzlich hörte ich an einer kirchlichen Tagung in Bern von der Gemeinschaft Casappella in Ittigen im Kanton Bern, die versucht zu leben, was in der Bibel über die Gemeinde an Pfingsten berichtet wird.

Pfarrer Bernhard Jungen stellte sein Projekt vor, das in der reformierten Kirchgemeinde beheimatet ist. Eine Gemeinschaft wohnt, feiert und engagiert sich für andere. CASA und CAPPELLA – der Begriff deutet auf eine Verbindung von Wohnen und Feiern, Nähe zu den Menschen und Nähe zu Gott. In der CASA sind drei Mietwohnungen für gemeinschaftliches Wohnen. Die Gemeinschaft will in der heutigen Zeit der Vereinsamung und der Anonymität ein

Zeichen setzen. Es werden durch das Zusammenleben Kräfte freigesetzt zur Hilfe für den Nächsten und für quartiernahe Projekte. Der Innenhof und das Foyer ermöglichen vielfältige Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung und den Pendlern.

Oase der Stille

An einem belebten Ort ist die kleine Cappella eine Oase der Stille, die von 8 bis 22 Uhr für alle, die hier Einkehr suchen, geöffnet ist.

Jeden Sonntag feiert die Gemeinschaft am Abend um 19.30 Uhr zusammen einen Gottesdienst, um den Sonntag zu beschliessen und Kraft für die neue Woche zu tanken. Dann wird Gott auch in neuen Tönen gelobt. Es wird etwas lebendig vom Geist von Pfingsten.

Erich Huber



Die Casappella in Ittigen/Bern

Kontaktpersonen sind Pfarrer Bernhard Jungen (jungen@refittigen.ch) und Sozialdiakon Christoph Kunz (kunz@refittigen.ch).

Mehr auch unter www.refittigen.ch

«Der Geist weht, wo er will» – und er tut es!

Immer wieder wird hierzulande von leeren Kirchen gesprochen. Und man meint damit, dass sich das Christentum auf dem absteigenden Ast befinde. Schaut man das Christentum aber weltweit an, dann sieht alles ganz anders aus. Der Glaube an Jesus Christus legt ganz gewaltig zu.

Die Stadt Wenzhou an der ostchinesischen Küste wurde noch 1958 von der chinesischen Regierung zu einer atheistischen Zone erklärt, also zu einem Gebiet, in der keine Religion und auch keine Christen existieren. Heute gibt es in Wenzhou mehr als 2000 Kirchen und über eine Million protestantische Christen. An Weihnachten steht der Verkehr wegen den unendlich vielen und mehrtägigen Weihnachtsfeierlichkeiten still. Jesus ist nach Auffahrt nicht mehr auf Erden. Aber seit Pfingsten ist sein Geist aktiv. Und unendlich viele Menschen lassen sich von ihm bewegen. Zum Beispiel Simon Zao, der in Shenyang im Nordosten von China eine Vision hatte: Die chinesischen Christen würden eines Tages den Glauben an Jesus Christus westwärts bringen bis nach Jerusalem, von wo aus der Glaube vor 2000 Jahren gestartet war. Simon Zao machte sich mit 30 anderen zu Fuss und auf Kamelen auf den Weg, bis sie zuletzt nach der Durchquerung der Taklamakanwüste im Jahr 1948 die einsame 5000 km entfernte uigurische Stadt Kashgar erreichten. Aber die Kommunisten Maos waren bereits vor ihnen dort angekommen

«Heute gibt es in Wenzhou mehr als 2000 Kirchen und über eine Million protestantische Christen»

men und verhafteten die Gruppe. Die Christen kamen in die Gefängnisse, wo sie alle ausser Simon Zao an den unmenschlichen Bedingungen starben. 1988 wurde Simon Zao nach 40 Jahren Haft als alter Mann freigelassen. Christen brachten ihn nach Zentralchina, damit er seine Vision den jungen chinesischen Christen erzählte.

Seine Botschaft schlug wie eine Bombe ein. Und heute träumen in China viele davon, das Evangelium weiter westwärts bis nach Jerusalem zu bringen. Sie gehen als verdeckte Missionare in die Länder, in die sich heute westliche christliche Missionare kaum noch wagen dürfen. Und es zeigt Wirkung: Iranische Christen berichten, dass alleine in der Hauptstadt Teheran jeden Monat um die 5000 Muslime Christus entdecken und ihm nachfolgen wollen. Sie treffen sich in Hausgemeinden. Werden sie aufgespürt, sind sie ihrer Leben nicht mehr sicher. Aber das tut dem Wachstum keinen Abbruch. Auch in Bangladesh, Nordindien, Nordirak, Jordanien und neuerdings auch Algerien nimmt das Christentum stark zu.

«Der Geist weht, wo er will!», lehrt die Bibel. Keine Gitter, keine politische, religiöse oder ideologische Macht kann ihn aussperren. Von den 7,1 Milliarden Menschen sind 2,4 Milliarden Mitglieder verschiedenster Kirchen. Tendenz steigend. Die Muslime bringen es auf 1,6 Milliarden.

Klar: Die institutionelle Form dieser Kirche und ihre Kultur wird sich immer wie-

der verändern. Dass sie das kann, hat sie aber seit 2000 Jahren bewiesen. Der Geist Gottes wird Menschen inspirieren und begeistern, das Evangelium hoch zu halten und die Liebe Gottes nicht nur zu predigen, sondern auch zu leben.

Darum haben Christen das Rote Kreuz, unzählige Hilfswerke, Universitäten und Spitäler gegründet, alles Institutionen, die sogar denjenigen Menschen zugute kommen, die den diesen Werken zugrunde liegenden Glauben verachten.

Die Christen in Wenzhou haben diese Verachtung am eigenen Leben verspürt. Sie haben sich trotzdem multipliziert. Die Kirche wird nur dort untergehen, wo Gottes Geist nicht mehr anzutreffen ist. Das ist ihr Ende. Wo Pfingsten aber nicht ein Leerwort ist, wird sie immer wieder hoffnungsvolle neue Wege gehen können. Der Gott der Kirche ist nicht der Gott von gestern sondern der Gott der Zukunft.

Pfarrer Ulrich Salvisberg

Auch in Bangladesh, Nordindien, Nordirak, Jordanien und neuerdings auch Algerien nimmt das Christentum stark zu.

tergehen, wo Gottes Geist nicht mehr anzutreffen ist. Das ist ihr Ende. Wo Pfingsten aber nicht ein Leerwort ist, wird sie immer wieder hoffnungsvolle neue Wege gehen können. Der Gott der Kirche ist nicht der Gott von gestern sondern der Gott der Zukunft.

Literaturempfehlungen

- Constructing China's Jerusalem: Christians, power, and place in contemporary Wenzhou, by Nalai Cao (professor at the Hong Kong university), 2011, ISBN 978-0-8047-7080-4
- Back to Jerusalem, by three Chinese church leaders, ISBN 1-903689-03-1
- Jesus in Beijing: how christianity is transforming China and changing the global balance of power, by David Aikman (former Beijing bureau chief, Time magazine), ISBN 0-89526-128-6

Folgende Würdenträger unterzeichneten vor einem Jahr die Pfingstbotschaft des Ökumenischen Rats der Kirchen:

- Erzbischof Dr. Anastasios von Tirana und ganz Albanien, Autokephale Orthodoxe Kirche von Albanien
- John Taroanui Doom, Evangelische Kirche von Ma'ohi (Französisch-Polynesien)
- Pfarrer Dr. Simon Dossou, Protestantisch-Methodistische Kirche von Benin
- Pfarrer Dr. Soritua Nababan, Protestantisch-Christliche Batak-Kirche (Indonesien)
- Pfarrerin Dr. Ofelia Ortega, Presbyterianisch-Reformierte Kirche in Kuba
- Patriarch Abune Paulos, Äthiopische Orthodoxe Tewahedo Kirche
- Pfarrerin Dr. Bernice Powell Jackson, Vereinigte Kirche Christi (USA)
- Dr. Mary Tanner, Kirche von England



Ökumenischer Rat der Kirchen

«Was will das werden?»

An Pfingsten 2012 hat der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), der seinen Sitz in Genf hat, diesen denkwürdigen Appell an die weltweite Christenheit veröffentlicht. Diese Gedanken und Mahnungen sind vom Pfingstgeist beseelt. Sie zielen auf unsere ethische Haltung gegenüber den grossen Herausforderungen unserer Zeit.

«Die Tage nach der Auferstehung müssen für die Jünger und Jüngerinnen Jesu sehr rätselhaft und beängstigend gewesen sein. Einige von ihnen hatten den auferstandenen Christus tatsächlich gesehen – im Obergemach, auf der Strasse nach Emmaus, hatten sogar seine Wunden berührt und ein Stück Fisch mit ihm gegessen. Jetzt waren sie alle in einem Zimmer versammelt und warteten. Es kann für sie nicht einfach gewesen sein, auf engem Raum beieinander zu sein und sich zu fragen, auf was sie eigentlich warteten und was jetzt von ihnen erwartet wurde. Dann kamen der Wind, die Feuerzungen und das Sprechen in vielen Sprachen.

Die vielen Menschen auf der Strasse, die von aussen hereinklickten, fragten staunend: «Was will das werden?» Aber selbst Jesus Jünger und Jüngerinnen, die viele Wunder gesehen und die verwandelnde Kraft des Sohnes Gottes persönlich erlebt hatten, haben vermutlich dieselbe Frage gestellt: «Was will das werden?»

Wenn wir die Geschichte vom ersten Pfingstfest lesen, so stellen auch wir uns diese Frage: «Was will das werden?» Diejenigen, die inmitten von politischen oder finanziellen Krisen,



Pfingsten – Gemälde von Fernando Yáñez de la Almedina:

Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem anderen: Was will das werden? (Apg. 2,12)

von Gewalt, Besatzung, Krieg oder Konflikten leben, fragen: «Was will das werden?» Diejenigen, die für ihre Überzeugungen und ihren Glauben verfolgt werden fragen: «Was will das werden?» Diejenigen, die fliehen mussten oder von Naturkatastrophen – Überschwemmungen und Dürren, Erdbeben und Tsunamis – heimgesucht worden sind, fragen: «Was will das werden?» Diejenigen, die unter HIV/AIDS leiden oder darum kämpfen müssen, ihre Familien mit dem Nötigsten, mit Nahrung, sauberem Wasser, Unterkunft, Ausbildung, zu versorgen, fragen: «Was will das werden?» Diejenigen, die viel zu früh einen geliebten Menschen verloren haben, fragen: «Was will das werden?» Diejenigen, deren Heimat durch den Klimawandel vom Untergang bedroht ist, fragen: «Was will das werden?»

Wenn wir den biblischen Bericht vom Pfingstfest aufmerksam lesen, so erkennen wir, dass in diesem ersten Werk des Heiligen Geistes die Vielfalt des Volkes Gottes gewürdigt wird. Diejenigen, die Christus nachfolgen, kommen

nicht alle aus denselben Ländern und sprechen nicht alle dieselbe Sprache. Sie sind sich nicht darin einig, wie das, was sie erlebt oder gesehen haben, zu verstehen ist. In einem jedoch sind sie sich einig: Gott hat machtvolle Taten vollbracht und hat die Kraft, sie und ihre Welt zu verwandeln.

Genau wie die Kraft des Heiligen Geistes damals über die Gläubigen kam, so kommt sie jetzt auch über uns. Die lebendige Gegenwart Jesu Christi heilt auch heute noch die Gebrochenheit der Welt und kommt zu uns, um uns Mut, Hoffnung und die verwandelnde Kraft der Liebe einzuhauchen.

Möge derselbe Heilige Geist, der am ersten Pfingstfest über die Gläubigen kam, auch uns von Neuem erfüllen, damit wir, wie diejenigen, die an jenem Tag im Obergemach versammelt waren, mit der Liebe Gottes und einem neuen Verständnis füreinander erfüllt werden. Möge der Heilige Geist uns in seiner Kraft verwandeln, so dass wir befähigt werden, Gottes grosse Taten in der heutigen Welt zu verkünden! »»



Paul Wyss

Kappel bei Olten ist für Paul Wyss Geburtsort, Heimatort und Arbeitsort. Schon früh entdeckte der 1937 geborene Künstler sein Interesse an der Religion. So besuchte er das Seminar für sakrale Kunst am Priesterseminar in Luzern und machte eine Zusatzausbildung zum Chordirigenten am Konservatorium Basel und der Schweiz. Kirchenmusikschule in Luzern. Rund 40 Jahre lang leitete er den katholischen Kirchenchor in Wangen bei Olten und in Hägendorf. Die sakrale Kunst ist ein wichtiger Bestandteil des Werkes von Paul Wyss: Unter anderem erhielt er Aufträge für neue Chorgestaltungen in 14 Kirchen und neue Kirchenfenster für die katholische Kirche Winznau und die reformierte Kirche Wangen. Das Verständnis zwischen den Konfessionen und Religionen ist ihm ein grosses Anliegen. Ökumene lebt er in der Familie, besucht er doch als Katholik zusammen mit seiner evangelisch-reformierten Ehefrau Ruth Gottesdienste beider Konfessionen.

«Der Olivenbaum kann für uns Menschen ein Vorbild sein»

Paul Wyss wohnt in Olten und arbeitet als Maler und Bildhauer in seinem Atelier-Haus in Kappel. Sakrale Werke prägen sein umfangreiches Werk. Unter anderem hat er für die Evangelisch-reformierte Kirche in Wangen die Kirchenfenster – mit dem «Pfingstfenster» – entworfen.

Paul Wyss, was heisst Pfingsten für Sie?

Pfingsten ist für mich Aufbruch. Karfreitag bedeutet den Tod, Ostern Auferstehung, und Pfingsten macht den Abschluss. Jetzt geht es für uns Menschen los. Jetzt sind wir gefordert und müssen etwas bieten.

Ich beschäftige mich zur Zeit intensiv mit dem Thema «Olivenbäume». Bei diesem Thema spüre ich das, was Pfingsten für mich bedeutet. Stellen Sie sich einen Olivenbaum vor, der alt und fast verfault ist, der wie tot erscheint. Aber was passiert? Er schlägt wieder aus! Das fasziniert mich, und darum kann der Olivenbaum für uns Menschen ein Vorbild sein, gerade in der heutigen Gesellschaft.

Wie viele Menschen schmeissen heute «den Löffel fort», haben von allem genug und denken, es geht nicht weiter? Der Olivenbaum zeigt uns wunderbar, wie man es machen kann: Kräfte sammeln und wieder loslegen.

Dieses Loslegen bedeutet für Sie Pfingsten?

Ganz genau! Diese Glut im Innersten, die immer glüht. Wir sollen nicht die ganze Zeit in der Asche herumstochern, sondern die Glut suchen. Dank diesem Willen zum Licht kann Pfingsten in uns selbst stattfinden.



Das Thema Olivenbaum beschäftigt Paul Wyss.

Das Thema «Pfingsten» haben Sie in einem Kirchenfenster der Reformierten Kirche in Wangen dargestellt. Wie kam es zu diesem Auftrag?

Das war zum 50-Jahre-Jubiläum der Evangelisch-reformierten Kirche in Wangen. Ich durfte bereits vorher die Fenster und den Chor der katholischen Kirche in Wangen gestalten. In Wangen herrscht ein gutes ökumenisches Verhältnis. Ich leitete 40 Jahre lang den katholischen Kirchenchor, und man kannte einander über die Konfessionsgrenzen hinaus. Die Ökumene war und ist ein grosses Thema für mich.

Die Geschichte mit den Kirchenfenstern war relativ einfach: Ich wurde angefragt, habe einen Vorschlag gemacht, und der wurde angenommen.

Es handelte sich beim Auftrag ja nicht nur um dieses Fenster, sondern um einen ganzen Zyklus.

Genau. Der ganze Zyklus heisst «Schöpfung und Erlösung». Bei Schöpfung denke ich wieder an den Olivenbaum. Die Natur macht uns alles vor. Und wir denken manchmal, wir müsst-

ten gescheiter sein. Dabei wäre vieles einfacher, wenn wir mehr auf die Schöpfung, auf die Natur hören würden.

Wie macht man das?

Indem man demütig auf die Natur schaut. Deshalb bin ich auch gern im Garten. Hier finde ich einen Ausgleich, hier kommen mir die besten Ideen für meine Werke.

Schwerpunkt Ihres Schaffens ist die sakrale Kunst.

Ja, ich hatte grosses Glück, dass ich in diesem Bereich viel machen durfte. Bis heute sind es 14 Kirchen, die ich neu gestalten durfte, vor allem jeweils den Chor und die Fenster. Dazu kommen eine ganze Reihe von Skulpturen, so für den Kreuzweg von Zollikerberg. Dieser Kreuzweg war ein sehr grosser Auftrag mit 15 grossen Skulpturen. Daran habe ich zwei Jahre lang gearbeitet.

Macht es für Sie einen Unterschied, ob Sie zum Beispiel Blumen malen oder ein Thema, das tief in der Bibel begründet ist?

Das «Pfingstfenster» in der Evangelisch-reformierten Kirche Wangen

Im Jahre 1992, zum 50-jährigen Jubiläum der Kirche, konnte der Pfarrkreis Wangen die neuen von Paul Wyss gestalteten Kirchenfenster einweihen.

Das Pfingstfenster feiert durch seine Farben und seine Dynamik das Fest des Heiligen Geistes auf geistreiche und lebensfrohe Art. Nachdem im vorherigen Fenster noch die Trauer von Jesus Tod und der erst vereinzelt Osterjubiläum mitschwingen, bricht im Pfingstfenster farblich die Freude und Begeisterung durch und vollendet so Ostern. Der Heilige Geist in roten Feuerzungen und durch die weisse Taube symbolisiert, vereinigt nach dem biblischen Bericht die Menschen aller Sprachen und Regionen, die sich in der Mitte des Bildes versammelt haben. Die Taube kommt vom Himmel herab und sendet ein Zeichen des Friedens auf die Erde. Sie wird zur Friedenstaube.

Der Frieden aus dem Heiligen Geist schafft Raum. Er macht möglich, dass sich die Menschen entfalten. So kann Hoffnung aufkeimen. Ein grünes Gewächs treibt aus dem Samenkorn aus und packt die Menschen. Pfingsten wird für die Gemeinde zum Signal für einen Aufbruch aus der Liebe Gottes.

Ja, ganz sicher. Religion faszinierte mich schon von klein an. Wenn ich einen sakralen Auftrag habe, studiere ich wieder die Bibel. Ich will genau wissen, was die Bibel zu einem Thema sagt, damit ich bei der Darstellung ja keinen Fehler mache. Ich habe eine wunderbare Bibel, die von Salvador Dali illustriert wurde. Dieses Werk finde ich grossartig.

Blumen malen Sie keine mehr?

Die Mohnblumen waren lange ein Thema, obwohl ich mich zuerst gesträubt habe, Blumen zu zeichnen. Doch plötzlich hat mich der Mohn fasziniert. Ich sah in der Toscana, wie die Mohnblumen überall wachsen, wie viele verschiedene Stimmungen von diesen Mohnblumen ausgehen. Das war für mich eine erfolgreiche Phase meines Schaffens. Ich hatte viele Ausstellungen mit meinen Mohnblumen. Aber heute interessiert mich das Thema Olivenbaum viel mehr. Das hat mehr Tiefe.

Sind Sie ein gläubiger Mensch?

Sicher. Ich bin katholisch aufgewachsen, meine Frau ist evangelisch-reformiert. Ich diskutiere sehr gerne darüber, wie wir die Konfessionen oder sogar die Religionen zusammenbringen können. Ich stelle in diesem Zusammenhang immer wieder fest, dass das gegenseitige Verständnis unter dem gläubigen «Fussvolk» eigentlich kein Problem ist. Aber je höher man in den Hierarchien kommt, desto unversöhnlicher werden die Fronten.

Gehen Sie regelmässig in die Kirche?

Regelmässig wäre übertrieben. Aber man kann den Glauben eines Menschen nicht allein an seinen Kirchengängen messen.

Aber man muss den Glauben doch irgendwo stärken können?

Ja, natürlich, den stärke ich jeden Tag in der Natur. Die Bereitschaft, glauben zu können, erhalte ich aber immer wieder durch die Kirche. Die Kirche ist eine einzigartige Plattform für Kultur. Hier können wir in der Gemeinschaft durch Wort, Musik und bildende Kunst unsere Seele zum Schwingen bringen und sie öffnen für die Schöpfung und Erlösung.

Sie stellen beim Pfingstfenster den Heiligen Geist dar. Durften Sie damals, als Sie das Werk schufen, auch so etwas wie Eingebung des Heiligen Geistes erfahren, um das Werk realisieren zu können?

In einem gewissen Sinne vielleicht schon. Aber das Symbol der Taube war für mich gegeben. Die Taube war immer ein Symbol für den Heiligen Geist und Pfingsten.

Im Fenster sieht man unten auch eine Knospe – wieder ein Bild aus der Natur. Diese springt auf und daraus entsteht eine Pflanze. Das ist der Neubeginn; es entsteht Leben. Daraus entstehen auch die Menschen, die zu Höherem, zum Heiligen Geist streben. Hier sind wir wieder beim Thema Aufbruch. Pfingsten symbolisiert für mich diesen Aufbruch. Wir streben nach Einheit mit der ganzen Schöpfung.

«Im Garten, in der Natur finde ich einen Ausgleich, hier kommen mir die besten Ideen für meine Werke.»

lisiert für mich diesen Aufbruch. Wir streben nach Einheit mit der ganzen Schöpfung.

Gespräch:

Trudy Hottiger und Markus Emch



Das «Pfingstfenster» der Evangelisch-reformierten Kirche in Wangen.

Bereits seit 1915 wird bei den reformierten Wangnern gesungen. Eine Kirche, um Gottesdienste zu feiern, gab es damals noch nicht, die wurde erst 1940 gebaut. So traf sich die damals kleine Schar Reformierter in einer Scheune an der Dorfstrasse zur Predigt und zum Singen.

Nach 2001 mussten alle Nachbargemeinden ihre Kirchenchöre auflösen, da sich keine neuen Mitglieder fanden. Diesem Umstand und dem Zusammenschluss mit Hägendorf war es zu verdanken, dass der Chor heute 32 Sängerinnen und Sänger zählt. Sein Auftrag ist es in erster Linie, die Gottesdienste zu unterstützen und zu bereichern. Trotzdem kommt die Geselligkeit nicht zu kurz. Ein jährliches Chor-Wochenende gehört zum Programm, aber auch das Singen in Altersheimen, an Hochzeiten und an Beerdigungen. Der Chor organisiert in der Adventszeit den Christkindlimarkt zugunsten Bedürftiger in Wangen. Im Februar lädt er zu einem Risottoessen für arme Familien in Rumänien ein. Darüber hinaus engagiert er sich im Dorfleben. **Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen. Auskunft erteilt gerne Präsidentin Eveline Gerber-Andreani, Bachweg 41, 4612 Wangen. Telefon 062 212 03 85**

Pfingsten in der Friedenskirche

Zum Pfingstfest versammelt sich die Kirchgemeinde Olten mit ihren fünf Pfarrkreisen in der Friedenskirche Olten zum Festgottesdienst.

Alle Pfarrerinnen und Pfarrer gestalten gemeinsam einen Abendmahlsgottesdienst, in dem die Freude, die aus der biblischen Pfingstgeschichte hervorstrahlt, zum Ausdruck kommen soll. Ein

Höhepunkt der diesjährigen morgendlichen Feier wird die Aufführung der «Petite Messe Solennelle» von Gioacchino Rossini sein.

Chorleiter Florian Engelhardt sieht sie als liebenswertes Werk, dessen Besonderheit auch in der Besetzung durch den gemischten Chor, vier Solisten, Harmonium und Klavier liegt. Er hält sie für einzigartig in der Musikgeschichte wegen ihrer besonderen Farb- und Klangmischungen. Er schätzt sie als eine sehr gelungene und beliebte Komposition.

Der Komponist selbst stellt sie in die Tradition von Pfingsten. «Hier ist sie, die arme kleine Messe. Ist es wirklich heilige Musik (musique sacrée) oder doch vermaledeite Musik (sacrée musique)? Ein bisschen Können, ein bisschen Herz, das ist alles. Sei also gepriesen

und gewähre mir das Paradies.» So widmet Rossini eine seiner bedeutendsten geistlichen Kompositionen «dem lieben Gott».

Die Bezeichnung «petite» bezeugt Rossinis geistreichen Humor, handelt es sich doch bei dieser «kleinen» Messe um ein so umfangreiches Werk, dass unser Dirigent für den Pfingstgottesdienst einige Kürzungen vornehmen musste. Wir freuen uns sehr auf diese Aufführung.

Die Mitwirkenden sind:

Aline Du Pasquier (Sopran), Silke Gäng (Alt), Sebastian Lipp (Tenor), Martin Snell (Bass), Marc Fitze (Harmonium), Yuliya Sadykava (Klavier), Reformierter Kirchenchor Wangen-Hägendorf mit Florian Engelhardt (Dirigent).

Pfarrer Erich Huber

Impressum

Organ für die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten

Herausgeber

Evang.-ref. Kirchgemeinde Olten
www.ref-olten.ch

Erscheinung

4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktion und Verwaltung

Evang.-ref. Kirchgemeinde
Gruppe Öffentlichkeitsarbeit
Jurastrasse 20, 4600 Olten
Telefon 062 212 16 26

Gruppe «Öffentlichkeitsarbeit»

Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (agentur meo verlag ag), Susanne Gysin (Olten), Erich Huber (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Ulrich Salvisberg (Hägendorf), Verena Hohl (Dulliken), Margrit Will (Dulliken), Susanne Rudin (Sekretariat Zentrale Dienste).

Produktion

agentur meo verlag ag
Wilerweg 86, 4600 Olten

Druck

Dietschi AG, 4600 Olten



Der Evangelisch-reformierte Kirchenchor Wangen-Hägendorf.

Weitere Veranstaltungen und Informationen über die
Evang.-ref. Kirchgemeinde Olten:

www.ref-olten.ch